

Andreas Guidi

Forschungsexkursion „Grad na tromedi: Karlovac, Bihać, Zadar – Iskustva Granice“, Kroatien und Bosnien-Herzegowina, 23-28. September 2013

Exkursionsbericht

In der Zeit 23.-28. September 2013 fand in Kroatien und Bosnien-Herzegowina die Forschungsexkursion „Grad na Tromedi: Karlovac, Bihać, Zadar – Iskustva Granice“ [Die Stadt im Dreiländereck: Karlovac, Bihać, Zadar – Erfahrungen der Grenze]. Die Unternehmung wurde im Rahmen einer Kooperation zwischen der Abteilung für Geschichte der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb, dem Lehrstuhl für Südosteuropäische Geschichte des Instituts für Geschichtswissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin und dem Centre March Bloch (CMB) organisiert. Anlass zur Exkursion war die bereits existierende Zusammenarbeit zwischen Prof. Dr. DRAGO ROKSANDIĆ aus Zagreb und Prof. Dr. HANNES GRANDITS an dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Forschungsprojekt „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“. Der Lehrstuhl für Mittel- und Südosteuropäische Geschichte der Universität Zagreb ist darüber hinaus seit 1996 Träger des internationalen Forschungsprojektes „Triplex Confinium“, welches die Auswirkung der historischen Grenzen auf dem Gebiet der heutigen Republik Kroatien in der Neuzeit untersucht und in einen übernationalen mediterranen Kontext einordnet.

Die sich aus der gemeinsamen Affinität dieser Projekte ergebene Exkursion hatte das Ziel, den Grenzraum zwischen historischen Großmächten wie dem Habsburgerreich, dem Osmanischen Reich und der Seerepublik Venedig zu erforschen. Die bis heute erkennbaren Einflüsse sowohl der Konflikte als auch der interkulturellen Kommunikation auf die urbane Dimension dreier Städte und auf deren Verhältnis zur unmittelbaren Umgebung wurde dabei interdisziplinär hinterfragt, um historische Prozesse in verschiedenen Epochen zu beleuchten. An der Reise nahmen neben den Lehrstuhlinhabern auch wissenschaftliche Mitarbeiter_innen, Promovierende und Masterstudierende beider Institute teil, so dass die Vielfalt der jeweiligen Arbeitsmethoden, theoretischen Ansätze und Forschungsschwerpunkte in fruchtbaren Diskussionen zum Ausdruck kam.

Der Auftakt der Veranstaltung war am 23. September an der Philosophischen Fakultät in Zagreb, wo die Projekte „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“ und „Triplex Confinium“ kurz vorgestellt wurden: Dr. BEATRICE VON HIRSCHHAUSEN, stellvertretende Direktorin des CMB, und Dr. THOMAS SERRIER, Mitarbeiter des CMB und Gastprofessor an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder, erläuterten die Grundidee sowie die Methoden, die Ansätze und die Veranstaltungen des Projektes „Phantomgrenzen in Ostmitteleuropa“ und betonten dabei die interdisziplinäre Relevanz der behandelten Themen. Anschließend präsentierte Dr. FLORIAN RIEDLER, Forscher der kooperierenden Berliner Institution „Zentrum für Modernen Orient“, seine Untersuchungen spätosmanischer Städten auf dem Balkan (insbesondere Niš und Edirne). Aus der Zagreber Delegation trug

Prof. Dr. Roksandić vor und beschrieb die Entwicklung und die Forschungsschwerpunkte der Mitarbeiter_innen im Projekt „Triplex Confinium“. Zum Schluss wurde das 2012 ins Kroatische übersetzte Buch von Prof. Dr. Hannes Grandits „*Obitelj i socijalne promjene u hrvatskim selima (18. – 20. stoljeće)*“ vorgestellt.¹

Am selben Tag brachen die Teilnehmer_innen nach Karlovac auf. Diese etwa 55 km von Zagreb entfernt gelegene Stadt wurde 1579 als Festung zur Verteidigung des wichtigen Handelsknotens zwischen der Adria und Mitteleuropa gegen den Aufmarsch der Osmanen auf dem nordwestlichen Balkan gegründet. Die heutige urbane Gestalt behielt wenig von der ursprünglichen sternförmigen Struktur – nach dem aus der Renaissance stammenden Muster der „*Città Ideale*“ (der Idealen Stadt) – und die innere Stadt wurde zuletzt während des Krieges in den 1990er Jahren stark beschädigt, so dass sie noch heute auffällig dünn besiedelt ist. IGOR ČULIG, Mitarbeiter des Stadtmuseums, begleitete die Exkursionsteilnehmer_innen durch die Stadt und zur Festung Dubovac, gebaut im 15. Jahrhundert und Besitz der kroatischen adligen Familie Zrinski-Frankopan. Außerdem wurde das ab Ende der 1990er Jahre sanierte Kloster St. Paulus der Einsiedler sowie eine Open-Air Dauerausstellung mit Rüstungsmaterial aus dem letzten Krieg besichtigt: Alle Orte ließen in unterschiedlicher Weise keinen Zweifel daran, dass die Erfahrung der Gewalt und der Grenze die Selbstwahrnehmung der wirtschaftlich schwach geförderten Stadt und ihrer Einwohner_innen bis heute prägt. Am 24. September wurden die Erkenntnisse der Stadtführung im Stadtmuseum zusammengefasst, eingeordnet und diskutiert: Dabei wurde insbesondere die Auswirkung der Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts und dann wieder in der frühen Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien auf das politische Leben der Stadt hervorgehoben.

Die darauf folgende Etappe der Exkursion war die bosnische Stadt Bihać: Im Mittelalter einer der Sitze der kroatisch-ungarischen königlichen Familie und des Sabors wurde die Festung 1592 durch die osmanische Armee bezwungen, und vergeblich versuchte in den folgenden 300 Jahren das Habsburgische Militär, die Stadt zurückzuerobern. Die Grenzerfahrung Bihaćs setzte sich weit ins 20. Jahrhundert fort, und die Stadt gehörte in der Zeitspanne 1908 bis 1992 fünf verschiedenen Staatsentitäten an. In den 1990er Jahren erlitt die Umgebung der Stadt an der Una starke Kriegsverluste: Von besonderer strategischer Bedeutung war der nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene, heute auf kroatischem Gebiet gelegene Militärflughafen, und die TeilnehmerInnen konnten die heutige Grenzdimension auf dem schmalen, sich durch die Wälder windenden Weg dahin direkt erleben. Darüber hinaus wurde unter der Führung zweier lokaler Historiker die innere Stadt besichtigt, deren Mittelpunkt die unmittelbar nach dem Einmarsch der Osmanen in Fethija-Moschee umbenannte und umgestaltete gotische Kirche des Heiligen Antonius sowie die seit der Neuzeit berühmten und gegenwärtig einer Sanierung unterzogenen Stadtmauern darstellen. Als repräsentativ für die konfessionelle Vielfalt Bosnien-Herzegowinas gelten zudem die sich im Bau befindende katholische Schule „Johannes Paul II.“ und das in der bis 1998 von Kroatien besetzten serbisch-orthodoxen Enklave Martin Brod gelegene Kloster Rmanj: In all

¹ Originalausgabe: Grandits, Hannes (2002): Familie und sozialer Wandel im ländlichen Kroatien 18. – 20. Jahrhundert. Wien u.a.: Böhlau.

diesen religiösen und kulturellen Institutionen fanden Gespräche mit Vertreter_innen der jeweiligen Konfession statt.

Am folgenden Tag, dem 25. September, begann das Tagesprogramm mit Vorträgen von wissenschaftlichen Mitarbeiter_innen und Promovierenden am Lehrstuhl für Turkologie und Geschichte. Zunächst präsentierte Dr. KORNELIJA JURIN STARČEVIĆ ihre Forschung zur Entwicklung der Militärpräsenz in Bihać in der Zeit der „Türkenkriege“ und ihre Auswirkung auf die demografische und gesellschaftliche Lage der Stadt. Ferner referierte Dr. VJERAN KURSAR über die ethno-konfessionellen Verhältnisse im Bosnien der Neuzeit mit einem Schwerpunkt auf der katholischen Bevölkerung und der Integration der Wlachen bzw. Morlaken – Bezeichnungen für die in den bosnischen Bergen, hauptsächlich von Weidewirtschaft lebende nichtslawische Bevölkerung – in die osmanische periphere Gesellschaft. Zuletzt berichtete EDIN MUFTIĆ über eine osmanische Quelle aus dem 17. Jahrhundert zur Beschreibung der militärischen Strategien und Technologie der Armee des Sultans, gespalten zwischen „Patriotismus“ und Betrachtungen zur sich rasch entwickelnden Kriegskunst des an Bihać angrenzenden Habsburgerreichs.

Erwähnenswert ist indes, dass die Vorträge an einem historisch bedeutsamen Ort stattfanden, nämlich in jenem Saal, in dem sich am 26. und 27. November 1942 der Antifaschistische Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens (AVNOJ) konstituierte. Die sozialistische Zeit prägte natürlich auch die offizielle Erinnerungskultur der Stadt: Neben einem alten Stadttor ist immer noch eine Gedenktafel zu finden, welche die Gründung der Stadt im Mittelalter und die ständigen Konflikte zur Verteidigung der Festung zuerst gegen die Osmanen und dann gegen die Habsburger mit dem Widerstand gegen die *Ustaše* und die Okkupation durch Nazi-Deutschland im Zweiten Weltkrieg gleichsam einem roten Faden verbindet, was ein interessantes Beispiel von visueller *inventing tradition* im Sinne einer hyper-synthetischen Repräsentation der Geschichte darstellt.

Am 26. September setzte sich die Reise zur letzten Etappe nach Zadar fort. Im Vergleich zu Karlovac und Bihać ist die urbane Dimension der Stadt an der Adria durch die historische Präsenz einer dritten Großmacht gekennzeichnet: Außer dem Osmanischen Reich, welches sich im 16. und 17. Jahrhundert bis Zemunik, 15 km östlich von Zadar, ausweitete, und dem Habsburgerreich, welches die dalmatinische Küste 1797 infolge des Vertrages von Campoformio und dann wieder 1815 nach den napoleonischen Kriegen annektierte, herrschte in Zadar jahrhundertlang die Seerepublik Venedig. Die venezianische Periode stellt vorwiegend eine blühende Zeit im Hinblick auf die Wirtschaft der Stadt dar, die über eine gewisse politische Autonomie verfügte. Eine bis in das 20. Jahrhundert wichtige Konsequenz dessen war die besondere Rolle der Identifikation mit der italienischen Sprache (bzw. ihrer venezianischen Mundart), die mit einem elitären politischen Status assoziiert wurde. Dies gewann im 19. Jahrhundert, als die politische Integration in das Habsburgerreich eine zunehmende Anzahl von Dalmatiner_innen betraf, an Brisanz. Anstatt über fest verwurzelte ethnische Identitäten zu sprechen, wäre es präziser, das Phänomen der konkurrierenden politischen Parteien als Prozess des Loyalitätsaufbaus zu beschreiben: Selbst Mitglieder derselben Familie konnten sich für eine Identifikation mit der herrschenden italienischsprachigen Elite oder für die Herausforderung dieser Vormacht im Namen der „jugoslawischen“ bzw. „pankroatischen“ Koalition entscheiden, und dadurch die

Identifikation mit der jeweiligen Sprache und Kultur strategisch in der Öffentlichkeit betonen, ohne dabei die eigene Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit aufzugeben. Ein gutes Beispiel dafür ist die Familie Desnica, deren Mitglieder das politische und kulturelle Leben der Stadt insbesondere ab dem 19. Jahrhundert prägten: Die TeilnehmerInnen konnten die Festung *Kula Janković*, Besitz dieser Familie und während der „Türkenkriege“ wichtiger Vorposten an der Grenze zum Osmanischen Reich, in der Ortschaft Islam Grčki besichtigen. Die immer wiederkehrende Relevanz der Grenze in turbulenten politischen Zeiten wird dort dramatischerweise offenbart: Das zumeist von Orthodoxen bewohnte Dorf wurde im Anschluss an die Operation *Oluja* im Juli 1995 und die Vertreibung der serbischen Bevölkerung niedergebrannt.

In der *Kula Janković* präsentierte DAMIR STANIĆ aus Zagreb sein Dissertationsvorhaben über die militärisch strategische Position von Bihać für das Habsburgerreich anhand von historischen Karten, und BORIS STAMENIĆ aus Berlin bot eine vergleichende Perspektive über die weiter im Süden Dalmatiens gelegene Grenzstadt Sinj an, indem er die im Laufe des 20. Jahrhunderts wechselnde kulturpolitische Bedeutung des berühmten Ritterspiels „*Sinjska Alka*“ erläuterte.

Am 27. September fanden eine interne Diskussion und eine kurze Evaluation beider Projekte statt. Anschließend folgte ein Vortrag von ĐORĐE TOMIĆ, Mitarbeiter im „Phantomgrenzen“-Projekt, der sich mit dem Autonomiediskurs in einem anderen Grenzkontext, der in Nordserbien gelegenen Region Vojvodina, in den 1990er Jahren befasste. Die Präsentation stieß auf besonderes Interesse der Teilnehmer_innen aus Zagreb, welche verschiedene Fragen zu Themen wie der Rolle ethnischer Minderheiten bzw. nationalistischer politischer Parteien im beschriebenen Prozess stellten. Nach der Diskussion begab sich die Gruppe nach Nin, einer bekannten touristischen Kleinstadt nördlich von Zadar, wo das Museum und die historischen Salzwerke besichtigt wurden.

Der letzte Tag der Exkursion war dann durch das Treffen und den Austausch mit einer Delegation der Universität Zadar gekennzeichnet. Im Hörsaal des Hauptgebäudes fand eine für die Öffentlichkeit zugängliche, inhaltsreiche Vortragsreihe statt: Zuerst sprach Dr. HRVOJE PETRIĆ, Mitarbeiter im „Triplex Confinium“-Projekt, über das Erkenntnispotenzial des Ansatzes der Ökogeschichte für die Deutung der urbanen Entwicklung Zadars in Anbetracht seiner Grenzlage. Prof. Dr. MLADEN ANČIĆ referierte zur adriatischen Stadt im Mittelalter, als Zadar seine Valenz als Grenzstadt erhielt, während Prof. Dr. MITHAD KOZLIČIĆ die Wahrnehmung des Triplex Confinium in Europa als strategisches Territorium zwischen „Westen“ und „Osten“ anhand von historischen Karten darlegte. Dr. KRISTIJAN JURAN brachte dann das Thema in die Neuzeit und erläuterte die parallele Entwicklung der Umgebung von Zadar und Šibenik in Anbetracht des Drucks seitens der osmanischen und ungarischen Armee auf die Grenzen der Seerepublik Venedig. Vor dem Abschlussvortrag von Prof. Dr. Roksandić über die Relevanz der militärischen Grenze in der späteren Entwicklung der Habsburgermonarchie im Hinblick auf die Modernisierung der Infrastruktur und des politischen Lebens, kamen zwei Präsentationen zu Zadar im frühen 20. Jahrhundert an die Reihe: Prof. Dr. ANTE BRALIĆ, Organisator der Sitzung des Tages, beschrieb die Entwicklung der politischen Parteien der Stadt bis zum Ersten Weltkrieg im Sinne der ethnischen Zugehörigkeit ihrer Aktivisten und vertrat die These einer Konkurrenz

zwischen Nationalitäten, die eine gelungene Integration auch für die darauf folgenden Jahrzehnte gehindert habe. Eine unterschiedliche Perspektive bot ANDREAS GUIDI aus der Berliner Delegation, welcher das Aufkommen des Faschismus in der ab 1920 *de jure* von Italien verwalteten Stadt erläuterte: Bei der Deutung postimperialer Loyalitäten und der Etablierung einer neuen, nicht einheimischen Elite betonte er den flexiblen Charakter der Interaktion zwischen politischen Parteien und deutete auf die dialektischen Konflikte innerhalb der italienischsprachigen Gemeinschaft hin.

Insgesamt beurteilten die meisten Teilnehmer_innen die Forschungsreise als sehr produktiv und zu weiteren Gedanken anregend. Für die Studierenden aus Zagreb war es besonders interessant, die Arbeitsweise der Berliner Kolleg_innen näher kennenzulernen und die Gelegenheit zu bekommen, ihre Seminararbeiten, die am Lehrstuhl von Prof. Roksandić entstanden sind, in Kurzvorträgen zu präsentieren. Auch am Rande des offiziellen Programms fanden spannende Diskussionen zu verschiedenen Themen statt, so dass eine nicht nur institutionelle, sondern auch persönliche Vernetzung zustande kam. Schließlich bewerteten die Veranstalter die Reise als wichtigen Fortschritt für beide Projekte und sahen in den während der Woche behandelten Themen ein wichtiges Potenzial für die Ausweitung der Kooperation.